



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

606 (30.12.1903) 1. Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-107473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-107473)

General-Anzeiger



(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Morgenblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und

Druckerei: Nr. 841

Redaktion: Nr. 77

Expedition: Nr. 218

Billale: Nr. 815

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
durch die Post bei halbjährlicher
Entsendung 34.43 pro Quartal.
Einzel-Nr. 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inbegriffen durch die Post 45 Pf.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Kleinzeile . . . 10

Nr. 606.

Mittwoch, 30. Dezember 1901.

(Abendblatt.)

Wir laden ein

zum

Abonnement

auf den

„General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung“

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Abonnements-Preis pro Monat:

Tägliche Ausgabe:

10 Pf. bei der Expedition und
den Agenturen
20 Pf. Bringerlohn
1.14 M. durch die Post.

Nur Sonntags-Ausgabe:

20 Pf. bei der Expedition und
den Agenturen
5 Pf. Bringerlohn
25 Pf. durch die Post.

Wochenabonnement: 25 Pf. einschl. Bringerlohn.

Verlag des General-Anzeigers der
Stadt Mannheim und Umgebung
E 6, 2 Mannheim E 6, 2

Die Krisis in der freisinnigen Vereinigung.

(Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 29. Dez.)

Als im Hochsommer die um Barth und die um Naumann sich zusammenschlossen, glaubten die talentvollen, nur leider allzu jugendlichen Publizisten, die in diesen Herkulaner marschieren, eine Periode ungeahnter Aufschwünge anklängen zu können. Allein hätten sie nicht vermocht, da wären sie zu schwach gewesen, aber bereit würden sie die Welt erobern. Nun waren die Reichstagskämpfe beinahe überstanden, ja schon geschlagen und aus ihnen traten beide Teile, um eine Wendung Friedrich Naumanns zu gebrauchen, als „geschlagene Truppe“ heim. Indessen fanden die preussischen Wahlen gerade lochend vor der Tür; da

konnten die neuformierten Truppen dann gleich im Feuer ereignen, für den Zusammenschluss des Liberalismus arbeiten, die sozialen Impulse fästen bei den Liberalen, die liberalen bei den neuorganisierten nationalsozialistischen Freunden, die dem einen oder dem anderen doch ob ihrer christlich-konservativen Anhänger verdächtig scheinen mochten, und sich dann in einer Artade von gewaltiger Macht auf die Rechte stürzten, um die Kohorten der Reaktion ins Wanken zu bringen.

Wie der schöne Plan ausgefallen ist, steht noch frisch in aller Erinnerung. Er war zu „geistvoll“, zu fein, zu theoretischem Phantasm ausgeklügelt. Er schlug sogar allem praktischen Leben und den einfachsten Tatsachen der Massenpsychologie ins Gesicht. Statt sich mit kleinen, aber erreichbaren Vorteilen zu begnügen, hat es zu machen wie die Nationalliberalen und die Freisinnige Volkspartei und, wo der Boden einigermaßen günstig lag, Kartelle und Wahlvereinigungen abzuschließen, gingen sie von vornherein darauf aus, gleich lieber die ganze Welt zu erobern. Genauer: die politische Macht im preussischen Abgeordnetenhaus, wozu ihnen ein Bündnis der Rechten hätte, das sie nicht müde wurden, der Sozialdemokratie schwärmerisch anzutragen. Dabei blieben sie, was man dagegen auch anführte; der sozialdemokratische Liebesmuth, der dem Freisinn verbe die Buchtigung angedroht hatte: der Statte sei eben gewohnt, Bedingungen zu stellen; die wäßen Szenen des Dresdens: Kleinigkeiten und Zufälligkeiten, an denen sich der hohe Sinn des freien Mannes nicht stoßen dürfte. — Und auf den wiederholten Hinweis, daß die Wählererschaft einfach streifen würde, daß weder Herr Dr. Barth noch Herr D. Naumann eine nennenswerte Zahl von Wählern der Freisinnigen Vereinigung dazu überreden würden, für einen Sozialdemokraten zu stimmen, hörte man immer dieselbe ganz erklaunte, naive Frage: aber wieso denn nicht? Der Plan ist doch einfach von zwingender Logik! Nun pflegen die Menschen bekanntlich nicht nur von der reinen Vernunft (vorausgesetzt, daß sie in diesem Falle überhaupt war) beherzigt zu werden, sondern daneben auch noch von allerlei Impulsen, Einbrüchen, ererbten oder anergogenen Vorstellungen und Gefühlsreizen. So geschah, was man den schwärmenden Theoretikern von Anfang an, was übrigens nützliche Leute aus ihren eigenen Reihen ihnen auch noch auf der Berliner Ostbertagung vorgehalten hatten: das mit so viel wildem Fanatismus, unter gelegentlich so leidenschaftlichen Ausfällen gegen alle, die sich anders zu denken erlaubten, verfochtene Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie versagte gänzlich. Die paar Siege, die die Freisinnige Vereinigung erwarb, verdankte sie gerade der an einzelnen Orten ungemein scharf bekanten Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie; der eigentliche Schlüsselmoment der „politischen Moderne“ — Herr Dr. Barth — fiel aus, wie er schon bei den Reichstagswahlen ausgefallen war.

Seither begibt sich ein eigentümliches Schauspiel. Herr Dr. Barth, der die früher auf seine parlamentarische Tätigkeit verwandte Zeit spart und dem auch in der Redaktion der „Nation“ die neu eingefüllten Hilfskräfte nationalsozialistischer Provenienz mancherlei Arbeitslast abnehmen, leidet nach Belästigung und so zieht er durch Berlin und ringsum durch die Dörfer, wofür man auch Willensvorrede sagen kann, und prebt das Evangelium knechtischer Untertwerfung unter die Sozialdemokratie, um damit die „Knechtschaft der Junker und Obleute“ zu brechen. Ein Häuflein politischer Liberalen, das sich auch

gerne mal reden hört, spendet ihm dabei Beifall, nicht ohne sich selbst und die eigenen Spezialideen den Reportern gebührend zur Erwähnung zu empfehlen. Berlin aber belehrt er damit nicht; so viel auch innerhalb der Freisinnigen Volkspartei auf den eigensinnigen alten Herrn gescholten werden mag, Richter kann immer noch von ihr sagen: „Klein, aber mein.“ Dafür hat Herrn Barth's Vorgehen sichtbar einen anderen Erfolg; er redet und agitiert seine eigene Partei auseinander. Herr Dr. Barth's Idee, der bei dem Alter des offiziellen Vorsitzenden, des persönlich ungemein liebenswürdigen und achtungswürdigen Herrn Schrader, der eigentliche Leiter der Freisinnigen Vereinigung ist, hat sich mehr als einmal öffentlich in der schroffsten Weise gegen die Barth'schen Theorien erklärt; das Nämliche haben eine ganze Anzahl ihrer Zeitungen getan und eine Weise ist auch ganz eifrig einem Anschlag an die nationalliberale Partei das Wort geredet worden. Daß das nicht geschehen kann, liegt auf der Hand; die Freisinnige Vereinigung ist die Partei des absoluten Freihandels; sie steht in den Stücken noch ganz in den Schuhen der alten englischen Schule. Eine solche Liaison würde wohl auch von den Vorgesetzten aus dem linken nationalliberalen Flügel nicht empfohlen werden. Aber als eine Partei, die innerhalb der extremen bürgerlichen Linken für die Staatsnotwendigkeiten, für Heer, Flotte und Kolonien ein offenes Verständnis sich erworben hatte, füllte sie bislang dort einen bescheidenen Platz aus; sie hatte in der Beziehung fast etwas wie eine Mission. Wenn die Gruppe, die jetzt mit Ks und Ks, nämlich unter Hinzurechnung von zwei Hospitanten, zehn Mann zählt, auseinander fällt, wird sie diese Bestimmung natürlich nicht mehr auszufüllen vermögen; schon jetzt wird sie durch die Barth'sche Taktik und die gebissigen Ausfälle seiner Publizistik gegen die Nachbarparteien nachgerade (ausgerischt). Und das ist der Punkt, wo die an sich nur tragische Affäre des Dr. Theodor Barth auch eine gewisse politische Bedeutung bekommt.

Internationaler Arbeitsmarkt.

(+) Während in Deutschland auch im November eine deutliche Besserung in der Lage des Arbeitsmarktes zu beobachten war, so lag sich in den übrigen hauptsächlich industriellen Ländern eine entschiedene Verschlechterung. In England trat nicht einmal der sonst im November übliche Rückgang der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Oktober ein; es stieg vielmehr die Zahl der Arbeitslosen von 5,8 auf 6 pCt. Im Jahre 1902 war die Arbeitslosigkeit von 5,0 im Oktober auf 4,8 im November zurückgegangen. Es gibt fast kein Land, in dem nicht eine Verschlechterung des Beschäftigungsgrades festgefunden hätte. Selbst im Bergbau, dessen Förderung im allgemeinen als normal bezeichnet werden kann, war die Beschäftigung weniger befriedigend als 1902. Im Schiffbau hat die Arbeitslosigkeit sogar die Höhe von 17,1 pCt. erreicht gegen 13 pCt. im Vorjahr. Fast gleich ungünstig lagen die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt in Frankreich. Die Arbeitslosigkeit stieg von 11 pCt. im November 1902 auf 12 pCt. in diesem Jahre. Es nahm vor allem die Tätigkeit im Baugewerbe und in den davon abhängigen Handwerken ab, auch war der Geschäftsgang im Textilgewerbe entweder infolge ungenügender Aufträge oder aber infolge der zahlreichen Streiks erheblich gehindert. In der Landwirtschaft

Tagesneuigkeiten.

— Papst Pius X. als Reformator der Kirchenmusik. Papst Pius X. vollendet gegenwärtig, wie das „Echo de Paris“ berichtet, die Vorbereitungen zu seiner ersten Reform: der Rückkehr der geistlichen Musik zu ihrer ursprünglichen Reinheit. In Treviso, Mantua und Venedig hatte Pater Carlo bereits die Reaktion gegen die weltlichen Rieder eingeleitet. Er wählte selbst der Prüfung der Schüler und fragte sie nach den Noten für den Kirchengesang. Als Musikfreund und Bewunderer Palestrinas ermunterte er Perosi, den er dann als Nachfolger des berühmten Musikas im Vatikan wiederfand. Schon unter Leo XIII. hatte Perosi eine Reform der kirchlichen Kapelle versucht. Der Papst schätzte ihn mit seiner Autorität, aber die Heberlieferungen sprachen dagegen. Jetzt beruft sich Pius X., das Werk der Erneuerung zu unterstützen. Die Reform — die sich auf die liturgische Kapelle, für die der Maestro eine Akademie bildet; dann auf den Gesang in den römischen Kirchen, in denen der Weltlichkeit entgegengearbeitet werden soll, und schließlich auf die Annahme des gregorianischen Kirchengesanges nach dem Vorbild des Benediktiner von Solesmes.

— Ein siebenstündiger Walzer. Sieben Stunden lang ohne Unterbrechung Walzer zu tanzen, ist gewiß eine respektable Leistung. Sie wurde in einem Wettang ausgeführt, der dieser Tage in Paris veranstaltet wurde. Der Besitzer der Salle Wagram hatte angekündigt, daß er eine bestimmte Anzahl von Preisen den Paaren geben würde, die am längsten tanzen würden. Um 11 Uhr, als das Orchester zu spielen begann, wurden nach drei Revolvergeschüssen 44 Paare vom Start gelassen. Die Paare bestanden alle aus jungen Männern und Frauen, bis auf ein Paar, das von zwei Frauen gebildet wurde; unter den männlichen Partnern befanden sich ein Soldat und zwei Regier. Die einzige Bedingung des seltsamen Wettstreites war, daß die Paare ohne Unterbrechung tanzen und während der ganzen Zeit im Walzerschritt bleiben sollten. Am Ende der ersten Stunde hatten vier Paare mit Tanzen aufgehört; am Ende

der zweiten Stunde hatten zwölf weitere genug, und am Ende der sechsten Stunde waren die Bewerber auf fünf Paare zusammengekommen, und die zehn Tänzer zeigten bereits erkennbare Zeichen von Ermüdung. Ihre Gesichter waren bleich und ihre Augen waren von verdächtigen schwarzen Ringen umgeben. Aber sie behaupteten, ebenso lange auszuhalten zu können, wie die Musikante; um ihre Kräfte aufrecht zu halten, brachten ihnen ihre Freunde unter den Zuschauern von Zeit zu Zeit Kaffee, Brandt, Pfeffer und andere anregende Mittel, die sie im Tanzen zu sich nehmen mußten. Ein Paar hatte ein scharfes Mißgeschick; denn nachdem der Mannler müde sechs Stunden lang getanzt hatte, teilte er seiner noch bereitwilligen Partnerin mit, daß er um fünf Uhr an die Arbeit müsse (es war ein Schweinefleischhändler), und verließ mit bedauerndem Abschiedsgesicht häufig den Saal. Die Paare, die noch auf dem Tanzboden blieben, hielten nach ungefähr eine Stunde länger aus, und als alle anderen Mitbewerber unterlegen waren, tanzten die „Ueberlebenden“ noch eine letzte Runde im Saal um 5 Uhr 45 morgens. Sie hatten fast sieben Stunden getanzt. Als sie endeten, brachten ihnen 1000 Zuschauer, die bis zum Ende geblieben waren, eine dankende Ovation dar. Die Versammlung wachte nicht, wenn sie auch Beifall klatschen sollten, den Tänzern oder dem Orchester, denn während des Tanzes hatte dieses eine endlose Kette von 101 Walzern gespielt. Die Jury bestand aus fünf bekannten Tänzern, denen ein Tanzlehrer der Oper vorstand. Der männliche Partner des siegreichen Paares schreibt seinen Sieg seiner zarten Partnerin zu, die ihn ermunterte, immer weiter anzuharren. Der erste Preis, ein Kunstwerk, wurde von M. Vincent und Mlle Scherzer gewonnen; unter den übrigen Siegern befand sich ein Regier.

— Von Pariser Moden. Unser Pariser Korrespondent schreibt: Während Paris zwischen kaltem Regen und kaltem Schnee seine Tage verweilt, vergehen die Wetterveränderungen der Hauptstadt beinahe sommerliche Temperaturen, welche den Ausbruch der erholungs- und vergnügungsbedürftigen Großstädter nur beschleunigen können. Und die Modistinnen und Schneider wissen, was von ihnen erwartet wird und bereiten emsig in der Zeit, da ihre Kundinnen durch die Weihnachts- und Neujahrsestlichkeiten in Anspruch ge-

nommen sind, ihre Kleider für die Saison in Reize und Lannes, Monte Carlo und Bordighera vor. Noch verläutet schon, daß Schleierröcke bestimmt sind, den zarten Reiz der eleganten Besucherinnen vor der Sonne der Riviera zu beschützen. Die Schleierröcke aus Tüll oder Gaze werden um die Hüfte drapiert und fallen bis auf die Schultern herab. Einfache aus weicher oder starrer Gaze, Spitze, je nachdem die Waare des Schleierröckes es erfordert, zielen dessen Rand. Die Modellhüte sind aus Bilt und zwar in hellen oder doch kräftigen Tönen, und die Schleierröcke können von gleicher Farbe, müssen aber auf jeden Fall wohl abgepasst zu dem Grundton sein. Auch die Blumen, die eine Zeit lang von den Federn verdrängt waren, kommen wieder zum Vorschein, in der Hauptsache Rosen in ihren natürlichen Nuancen, aber daneben auch solche in metallenen Tönen, goldig und silbern und bräunlich kupfer, und sie werden in dichten Sträußen ziemlich laublos um die Putzkrone garniert. Das Pelzwerk, das bei dem kalten Wetter eine wirkliche Nothilfe ist, wird immer reichlicher mit Spitzen, Stidereien und Vaselementen besetzt und obte Hermelin ist keine elegante Toilette zu denken. Selbst der an sich kostbare Jabel erhält diesen Jufas und seinen es auch nur die Schwänzen, die einer Kravatte als Abkühlung dienen. Haulwurfsdels wird mehr als Garnitur, denn zu ganzen Kleidungsstücken verwendet, allenfalls nach zu Hülstragen, die dann aber reich mit Tüll, Spitzen und Kransen geschmückt werden. An Putzen für die Toilette bringt diese Zeit der Geschenke reich manchen Neuen. Die Vassalen tragen erhalten sich mit einigen Wandlungen immer noch auf der Höhe der Mode, daneben sieht man aber auch das feingefaltete Battischjort mit Seidenfäden. Es wird zu Hufen getragen, ebenso schmale Sammetbänder, die vorn am Kragenschluß mit einer kleinen Stahlbroche zusammengehalten werden, in zwei gleich langen Enden herabhängen, welche mit einem Ornament und Bändern aus Stahl besetzt sind.

— Einen Waden weiß zu waschen ist selbst unserer erfindungsreichen Zeit noch nicht gelungen, aber einen Regier weiß zu brennen oder weiß zu leuchten, soll bereits möglich sein; nemlichens behauptet Dr. Denis Hancock, Professor an der Universität Philadelphia, eine wunderbare Eigenschaft der Röntgenstrahlen entdeckt zu haben: sie

wurde nach der Beendigung der Herbstarbeiten die Arbeitslosigkeit ziemlich allgemein. In den Vereinigten Staaten von Amerika haben die landwirtschaftlichen Industrieen infolge der zurückgegangenen Nachfrage nach Waren ihre Betriebe entweder erheblich eingeschränkt oder teilweise sogar ganz geschlossen. Die Arbeitslosigkeit nimmt in den Industriezentren rasch zu. Am stärksten waren bis jetzt die Entlassungen in der Stahl- und Eisenindustrie, wo die Übererzeugung sich am frühesten bemerkbar gemacht hatte. Die Arbeitslosigkeit würde schon einen weit größeren Umfang angenommen haben, wenn nicht zahlreiche Ausländer, die arbeitslos werden, sich sofort entschließen würden, in ihre Heimat zurückzuwandern. Die Rückwanderung von Amerika nach dem Kontinent ist seit einiger Zeit so erheblich, daß die Mehrereilen an der Beförderung dieser arbeitslosen Personen die besten Geschäfte machen.

Stimmungsbilder aus dem bad. Landtag.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

VII.

Nach dem Aufmarsch der beiden Kammern pflegt um die Weihnachts- und Neujahreszeit eine kleine Weile stiller Sammlung und einiger Vorbereitung zu folgen. Die Abgeordneten haben bereits ihre Anliegen und Forderungen kennen gelernt; sie sehen schon in großen Zügen das Landtagsgeschehen vor sich und wissen jetzt von der hohen Rolle des Verfassungsorgans aus — „nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Seins ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen nach innerer Überzeugung beraten zu wollen“ — Stellung zu den einzelnen Fragen nehmen. Die schönen Tage des Vorgesprechens sind vorüber; die faulen Wochen des Haltens nahen heran, und unerbittlich geht die Kritik mit denjenigen ins Gericht, die bei den Wahlen große Worte im Munde führten, die aber versagen, wenn sie vor die erste liberale Tat gestellt werden. Der Fall Neubronn kann als ein erster Prüfstein in dieser Richtung betrachtet werden, und man darf es sagen, weil es wahr ist: der Mannheimer „General-Anzeiger“ hat in diesem Falle das „Liberal“ bewahrt.

Wohl dem, der da bei seinem verantwortlichen Bogen und Wagen außer dem Parteiprogramm auch noch andere Maßstäbe anzulegen vermag, ehe er dem Steine der eigenen Brust folgt! Mit Recht ist die Geschichte zu allen Zeiten als eine weise Lehramtslerin anerkannt worden. Diese allgemeine Berücksichtigung der Geschichte dürfte es zwar rechtfertigen, wenn wir auch an dieser Stelle die historische Seite der wichtigsten Landtagsvorlage — und das ist der Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Verfassung — aufzurollen würden, allein das aktuelle Interesse scheint uns im vorliegenden Falle über das historische zu gehen und eine heftigere Kritik der Regierungsvorlage und der Bestimmungen, die sie im Gefolge hatte, zu heißen. Ehe wir aber zu dieser Aufgabe, die wir als ein nobile officium der Landtagspresse betrachten, in den folgenden „Stimmungsbildern“ übergehen, sei wenigstens mit ein paar orientierenden Bemerkungen auf die einschlägige Literatur hingewiesen, soweit sie, abgesehen von den Landtagsprotokollen, Kommissionsberichten, Berichtsartikeln etc., in Broschüren- und Buchform vorliegt und die Zeit von 1800—1900 betrifft:

Vom Standpunkte der Regierung: Baumgarten, Staatsminister Jolly, 1897. — Deutsch, die Zusammenfassung der Stände betreffend, 1899. — Vom Standpunkte der nationalliberalen Partei: Blunck, Denkwürdiges aus meinem Leben, III. Band, 1884. — Die Geschichte und Kritik der Verfassungsreformfrage, sowie der gegenwärtigen Parteiverhältnisse im Lande Baden, 1892. — Vom liberal-republikanischen Standpunkte: Gagen, Reform des Wahlrechts im Reich und in Baden, 1893. — Neumann, Radikale Wahlrechtsreform nach einem radikalen Fortschrittspartei: D. von Jöcher, Die politische Reform in Baden, 1895. — Vom Standpunkte der Zentrumspartei: Wader, Die bestehende Wahlkreiseinteilung mit dem indischen Wahlrecht zur 2. Kammer, 1894. — Wader, Vorschläge zu einer sachgemäßen und gerechten Wahlkreiseinteilung für das Großherzogtum Baden, 1896. Wader, Wer sucht bei uns in Baden die Einführung der direkten Wahl zu verhindern? 1899.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. Dezember 1903.

Ein sozialdemokratischer Akt.

Werkwürdig, wie flüchtig sich stets „Entstellungen“ über die sozialdemokratische Partei zeigen, sobald sie in die Parteischüre der Sozialdemokratie selbst geraten! Ob die Broschüre des „Genossen“ Otto Goerke dem „Vorwärts“ auf den „Redaktionsstisch“ gelassen ist, derart das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei mit seiner Silbe. Leider ist diese Schrift, betitelt „In eigener Sache“, noch nicht im Buchhandel erschienen; aber nach der Wiedergabe ihres Inhalts durch die „Germania“ schildert sie eine bei der Sozialdemokratie Charlottenburger eingerissene Korruption, die — mutatis mutandis — vielleicht die Schilderungen des Herrn Leutnants Bille noch weit hinter sich läßt. Auf den „Geschäfts-Sozialismus“ der

sollen die schwarze oder braune Haut der Regier weis machen können! Es bleibt wenigstens nach jeder Einwirkung der Königsgrößen auf der damit behandelten Hautstelle des Regers ein weißer Fleck zurück, der nicht mehr verschwindet. Die Regier können also, wenn sie gerade wollten, sich weidmen lassen. Aber sie scheinen es gar nicht zu wollen. Dem Redakteur eines großen Londoner Blattes erklärte der Direktor einer in London aufstehenden Regierung: „Wenn man arm geboren ist, muß eine weiße Haut auch nicht viel. Wenn man aber reich ist, kann man eine beliebige Hautfarbe haben und wird trotzdem überall gern gesehen sein. Warum sollten wir also unsere Hautfarbe ändern wollen?“ Dieser Regier ist entschieden ein sehr vernünftiger Mann!

Neue geflügelte Worte hat auch das zu Ende gehende Jahr 1903 wieder hervorgebracht. Einige davon entstammen Sensationsprojekten: Dem „Schwindel à la Dombert“ steht unsere heimische „Radikalität“ zur Seite. Auch der „Typhoidismus“, die „erkrankten Menschen“, das „Medikament“, das „unerschöpfliche Kind“ und der „Onkel Reichsbürger“ kommen aus dem Geschäftsaal, ebenso die Entstellungen „Aus einer kleinen Welt“. Aus Zoffen kommt das schöne Wort von der „Gefährdung“. Dem Dresdener Parteitag der „Sturmgelassen“ und ihrer Diskussion über „Parteilosheit“ dankt man die Schlagworte vom „psychologischen Maßstab“ wie vom „Prokur-Meßstab“. Der Theaterverein entziffern endlich die Worte: „So ist das Leben“, „Geschäft ist Geschäft“ und die Frage über die „Vererbung der Kritik“.

Charlottenburger, auf jenen Flügel, der nur die den oberen Bänken gemachten Genossen zur Tritten-Klasse zuläßt, fallen besonders große Streiflichter, so auf die Verhältnisse an der Charlottenburger Orchesterkasse, deren Verwaltung vor 2 Jahren gänzlich in die Hände der Sozialdemokratie überging. Als der Vorstehende, Herr Sabar, auch einige qualifizierte Beamte anstellen wollte, wurde gegen ihn ein solches Reflektieren eröffnet. Soerke schreibt — nach der genannten Quelle — über dieses Treiben:

„Die haarsträubendsten Geschichten wurden erzählt und einige Sitzungen des Wahlvereins hatten ebenfalls einen Duft von Korruption und „Idiotie“ zu Tage gefördert; Stuhlbomben für einige Damen des Kaiser-Publikums wurden in aller Eile fabriziert. Schandpfeile wurden erichtet — das „Volksgericht“ nahm seinen fürchterlichen Anfang! Auf dem Gang des Schänders Sabar zum „Schleierhause“ sagte ich, diesem in seinem letzten Ständlein beizustehen. Dafür: „Auf die Kniee, Knechte!“ „Verurteilt — verbrannt!“

Von der tollen Korruption im Wahlverein und der Orchesterkasse und ihren Hochkapiteln, die sich, wie Soerke sagt, auch in den Reihen der Sozialdemokratie breit zu machen beginnen, geht es dann zur Kritik des Konsumvereins, Soerkes eigener Reichstagslandtagsabstimmung usw., immer mit möglichst geringem Respekt vor den führenden „Genossen“, die „heute alles nur vom Standpunkt des materiellen Vorteils betrachten und beurteilen.“

„Ideale“, fährt der Verfasser fort, „die zu den größten persönlichen Opfern begeisterten, sind „als Sekundanten genagelt“, und wie weit, wie lang es noch dauert, dann „geht“ man auch auf Überzeugung.“ Wir sind begierig, was die Herren Sozialdemokraten mit diesem Bille aus ihren eigenen Reihen, der die Korruption durch den Geschäfts-Sozialismus so schonungslos aufdeckt, anfangen. Aber schon heute läßt sich a priori annehmen, daß dieselben leitenden Geister der Sozialdemokratie, die jeden wunden Fleck am Körper der bürgerlichen Gesellschaft als das Merkmal der zum Untergang führenden Fäulnis kennzeichnen, für ähnliche Erscheinungen in ihrer eigenen Partei nur beschönigende Worte finden oder die Tatsachen gänzlich ableugnen werden.

Die neuen Uniformänderungen

veranlassen die konservative „Schief. Zig.“ gegen den Kriegsminister von einem Front zu machen: „Als im August d. J. der Wechsel im preussischen Kriegsministerium erfolgte, hat man allgemein gehofft, der neue Minister Generalleutnant v. Einem, der sich bei der Verteilung der Dienstverhältnisse gegen demokratische Angriffe im Reichstage so gut eingeführt hatte, werde auch die nötige Festigkeit haben, dem Treiben unverantwortlicher Ratgeber ein Ende zu machen, die den obersten Kriegsherrn mit Vorschlägen zu allen möglichen Änderungen und Neuerungen zu haranguierten sich unterfanden. Nach der Kabinettsordre vom 20. d. M. u. schließen, scheint aber General von Einem diese Erwartung enttäuschen zu wollen. Die Kabinettsordre trägt keine Gegenzeichnung, er hat also gemäß Artikel 44 der preussischen Verfassung die Verantwortung für den Inhalt der Ordre übernommen und wird wohl im Reichstage Gelegenheit finden, hierfür Rede und Antwort zu geben. Abgesehen davon, daß jede überflüssige Ausgabe wirtschaftlich als schädlich zu betrachten ist, hätte der Minister schon die Erwägung zu ganz entschiedenen Vorstellungen gegen die qu. Kabinettsordre veranlassen sollen, daß jede solche überflüssige, lediglich auf Neugierlichkeiten abzielende Neuerung dem Leiden in weiten Kreisen vorhandenen Mißverhältnissen neue Nahrung zuführt und mit dazu beiträgt, die Wünsche für die Bewilligung wichtiger Forderungen, wie z. B. der Oberleutnantszulagen, zu verschlechtern. Herr v. Einem hat sich feinergeit, kaum Offizier geworden, vor dem Feinde als furchtloser und schneller Soldat gezeigt. Möge er diesen Geist auch beweisen, wenn er seines Amtes als verantwortlicher Ratgeber der Krone zu walten hat; in diesem Sinne wünschen wir: Einem, werde hart!“

Zur Wahl in Osnabrück.

Für die am 18. Januar im Wahlkreis Osnabrück stattfindende Reichstagswahl haben die vereinigten Wesen und Ultramontanen dem nationalliberalen Kandidaten Wamhoffen Wesen Baron von Bar-Barenau als Kandidaten gegenübergestellt; Herr von Bar, der Protestant ist, will im Falle seiner Wahl dem Zentrum als Hospitant beitreten! Wir haben hier wiederum das traurige Beispiel vor Augen, wie das Zentrum selbst diejenigen intransigenten Elemente unterstützt, welche sich gegen die Reichs-Einheit richten! Zwar nennen sich die Wesen „Deutsch-Osnabrücker“, aber diese „deutsch-sonnenerfüllte“ Partei erstreckt doch im Grunde nichts anderes, wie längst die Kundgebungen des Pastors Buhde wiederum klarlegen, als die Wiederherstellung Hannovers. Wenn jetzt nach fast 38 Jahren eine Partei noch immer den Gang der Geschichte zurückzuwenden versucht und die Wiederherstellung Hannovers — wohl gemeint mit Unterstützung des Zentrums! — anstrebt, so gereicht sie die Gräben Preußens und des Deutschen Reiches an und stellt sich damit in die Reihen der deutschfeindlichen Völkern. Wir sind überzeugt, daß viele Wähler, welche sich zur „deutsch-hannoverschen“ Partei bekennen, sich der eigentlichen Tendenzen der wissenden Parteiführer gar nicht bewußt sind; sie darüber gründlich aufzuklären, muß die Aufgabe der nationalliberalen Parteiangehörigen im Wahlkreis Osnabrück bilden. Der bevorstehende Wahlkampf wird — darüber kann kein Zweifel bestehen — ungemein heftig werden; denn das Zentrum setzt alles daran, um seiner politischen Welfenandidaten in seinen Reihen auf dem Reichstagsbänken zu sehen.

Deutsches Reich.

* Braunschweig, 29. Dez. (Zu den Stadtverordnetenwahl) wird und geschrieben: Aus Anlaß der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wandte sich der Jungliberale Verein an die alte Partei, um diese zu bestimmen, mit den übrigen hier in Frage kommenden Parteien (Zentrum und Demokratie) wegen eines Kompromisses in Unterhandlung zu treten. Der Verein tat dies in der Erwägung, daß die Chancen für die im Kampfe allein stehende nationalliberale Partei sehr gering waren, umso mehr als die nationalliberalen Stadtverordneten in den letzten 3 Jahren, seit sie die Majorität nicht mehr haben, eine Schmelzpolitik getrieben und sich bei Debatten im Kollegium fast gar nicht mehr beteiligt haben. Durch die fortgesetzten Bemühungen der Jungen kam ein Kompromiß in der Weise zustande, daß die 2. Wählerklasse dem Zentrum, die 2. der Demokratie und die 1. den Nationalliberalen zugestanden wurde. Jede Partei stellte ihre Kandidatenliste allein auf, und die Wahlen in der 3. und 2. Klasse gingen auch unter reger Beteiligung der Wähler aller Parteien glatt und ohne Zwischenfälle.

fall vor sich. Selbstredend wurde von einzelnen Wählern der eine oder andere auf der Liste gestrichen und gemäß den Bestimmungen der Wahlordnung wurden eben die, die die wenigsten Stimmen hatten, als Ersatzleute für die vor den letzten Wahlen ausgeschiedenen, also nur auf drei Jahre gewählt. Der Stimmenunterschied zwischen dem höchsten und niedrigen war jeweils kaum nennenswert. Heute war nun die Wahl zur ersten Klasse, und der Stimmzettel enthielt, gemäß Kompromiß, nur Nationalliberale darunter auch einige Jungliberale, die nebenbei bemerkt, bei dieser wie bei den anderen diesjährigen Wahlen die ganze Wahlarbeit fast allein geleistet haben. Statt es nun auch dem Zufall zu überlassen, wer die wenigsten Stimmen erhalten und nur auf drei Jahre gewählt werden sollte, gaben die Herren des alten Vereins die Geheimparole aus, für die auf drei Jahre zu wählenden Stadtverordneten die drei Jungliberalen aufzusuchen und zu dem Zwecke ihre Namen zu streichen. So erreichten sie es, daß von 87 Abstimmenden in der ersten Klasse die Jungliberalen 27mal gestrichen wurden und also nur auf drei Jahre gewählt sind. Diese „Unstimmigkeiten“ in der nationalliberalen Partei kommen daher, daß in der Partei eine Anzahl Herren gewissermaßen ein Agitationskomitee für sich bilden und eigenmächtig bei jeder sich bietenden Gelegenheit vorgehen, ohne das Präsidium zu hören oder zu fragen. Wenn man sich nicht entschließen kann, mit dieser Praxis ein Ende zu machen, wozu ein Unlauf schon vor Jahren genommen war, kann von einer Gesundung der Verhältnisse innerhalb der Partei nie die Rede sein. (Wir geben diese Äußerung eines, in Braunschweiger Parteistreifen vorhandenen Mißverhältnisses wieder, in der Hoffnung, sie möge zur Aufklärung und gegenseitigen Verständigung beitragen. D. R.)

* Berlin, 29. Dez. (Reichsfeuerschutzgesetz.) Zu den Gegenständen, mit denen der Bundesrat im neuen Jahre alsbald sich beschäftigen wird, gehört auch der letzte Teil der Ausführungsbestimmungen zum Reichsfeuerschutzgesetz. Dieser bezieht sich auf Boden-, Fleckfieber- und andere Erkrankungen. Die bezügliche Vorlage ging dem Bundesrat bereits vor längerer Zeit zu. Ihre Beratung konnte aber nicht früher vorgenommen werden, weil ein Hauptreferent durch seine Teilnahme an den Verhandlungen der Sanitätskonferenz in Paris zurückgehalten war.

(Pensionsverhältnisse der Beamten.) Nachdem die Frage der Militärversorgung ihrer Neuordnung mit Bestimmtheit entgegengesetzt werden soll, wird vielfach angenommen, daß auch die Pensionsverhältnisse der Angehörigen des Zivildienstes bald neu geregelt werden würden. Daran ist, wie wir hören, vorläufig nicht zu denken. Von einer Änderung der Pensionsverhältnisse der höheren und Subalternbeamten des Reichsdienstes kann überhaupt so bald nicht die Rede sein. Wann aber die Zeit gekommen sein wird, um die der unteren Beamten einer Aufbesserung zu unterziehen, wird nicht in letzter Linie davon abhängen, wie bald das Reich in die Lage gesetzt wird, über Mittel zu verfügen, die ausreichend sind, um eine so umfassende Reform vorzunehmen.

(Zum Streik in Rrimmitschau.) Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung haben aus Anlaß des Ausfalls in Rrimmitschau einen Aufruf an die deutschen Frauenvereine verbreitet, der von Alice Salomon, Helene Lange, Minna Cauer und anderen Frauenrechtlerinnen unterzeichnet ist. In dem Aufruf heißt es: „Für die deutschen Frauen handelt es sich nicht allein darum, eine Not zu lindern, die arbeitende Frauen betroffen hat; es handelt sich um Durchsetzung einer Forderung, für welche die deutsche Frauenbewegung seit Jahren eingetreten ist, die im Augenblick zu ihren wichtigsten und nächstliegenden sozialpolitischen Aufgaben gehört: zehn Stunden Arbeitszeit.“ Ueber diesen Aufruf lohnt und spekuliert der „Vorwärts“. Es hat lange, so schreibt der „Vorwärts“, 18 Wochen gedauert, bis die Damen sich auf ihre Pflicht besannen.

Totenliste für das Jahr 1903.

IV.

Erbd- und Naturforscher.

Der Afrika-Reisende Dr. Jos. Schumann, 57 Jahre alt, 2. Jan. in Buenos Aires. — Der wissenschaftliche Leiter der Kobara-Expedition des Jahres 1897 Ritter v. Scherger, 81 Jahre alt, 20. Februar in Wien. — Der Meteorologe James Glaisher, 84 Jahre alt, am 9. Februar in Greenwich bei London. — Der Botaniker Prof. Dr. Michael Morzin, 65 Jahre alt, 5. März in Petersburg. — Der Direktor der zoologischen Sammlungen der Universität Leipzig Prof. Dr. Carus, 80 Jahre alt, 10. März in Leipzig. — Der Meteorologe der deutschen Südpolarexpedition Josef Engenpreyer am 2. Februar auf der Nequeland-Insel. — Der Naturforscher Konstantin Seidel, ein Adaptivschon Wladislaw, 74 Jahre alt, am 24. Juli in Stuttgart. — Der Afrika-Reisende Dr. Schall, 68 Jahre alt, 1. Mai in Petersburg. — Der Ethnologe und Assistent am Bremer Museum für Völkerkunde Dr. Schuch, 40 Jahre alt, 4. Mai in Bremen. — Der Botaniker Prof. Dr. Wehmer, am 1. Mai in Freiburg (Schweiz). — Der Entomologe Fritz Schilling v. Gemhöft, 18. Mai in Dürkau (Schweiz). — Der Botaniker Prof. Carl Handmann, 7. Juli in Weimar. — Professor der Naturwissenschaften Adde Renard, 60 Jahre alt, 9. Juli in Brüssel. — Der Nordpolarforscher Kapitän Wilh. Bode, 29. Juli in Moskau. — Der Geologe Bitterberger, 27. Juli in Emmshofen. — Der Ornithologe v. Hommer, 69 Jahre alt, 14. Juli in Greifswald. — Der Meteorologe Prof. Dr. Morb, 71 Jahre alt, Mitte Oktober in Basel. — Der Wetterprophet und Naturforscher Prof. Rudolf Fahl, 60 Jahre alt, 1. Oktober in Schwaberg. — Der Entomologe Prof. Aug. Rabes, 66 Jahre alt, 12. September in Hildesheim. — Der Astronom Dr. Gommien Anfang Juni in Gilling bei London. — Der Privatdozent für Geologie an der Technischen Hochschule in München, Dr. Franz Bauer, am 9. Juni abgestürzt in den Alpen. — Der Astronom Prof. Desfours, 76 Jahre alt, Anfang Januar in Paris. — Der Physiker und Mathematiker Stolz, 58 Jahre alt, 2. Februar in London. — Der Chemiker Prof. Dr. Dührs, 64 Jahre alt, am 20. März in Utrecht. — Der Physiker und Mathematiker Schiffer, 78 Jahre alt, 14. August in Braunschweig. — Der Chemiker, Prof. an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Geheimrat Dr. Schmidt, 68 Jahre alt, am 28. November in Stuttgart.

Erbschaften.

Der Forscher des Chinesischen, Prof. in Göttingen, Dr. v. der Schulenburg, 87 Jahre alt, Anf. Januar in Bismarck. — Der Forscher des Chinesischen Vater Gottlieb, 70 Jahre alt, 9. November in Shanghai. — Der Philologe an der Universität Würzburg Geh. Hofrat Gredler, 78 Jahre alt, 28. Januar in Würzburg. — Der Sprachforscher Prof. Dr. Franz Mikell, 61 Jahre alt, am 6. Oktober in Garmisch (Schweiz). — Der Romanist Prof. Gustav Paris, 64 Jahre alt, 6. März in Paris. — Der Orientalist Prof. Dietrich, 89 Jahre alt, 17. August in Charlottenburg.

Mathematiker.

Mathematiker Prof. Dr. Herlens, 77 Jahre alt, 7. April in Christiania. — Mathematiker Prof. Lipsitz, 70 Jahre alt, Anf. Oktober in Bonn. — Mathematiker Prof. Gegenbauer, 4. Juni in Wien. — Mathematiker Prof. Hermann Schiffer, 78 Jahre alt, 14. August in Braunschweig. — Mathematiker Stolz, 68 Jahre alt.

Neujahrs-Wünsche

finden die grösste und zweckmässigste Verbreitung durch den

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung (Mannheimer Journal).

welcher täglich 2mal in einer hohen Auflage erscheint und in Mannheim und Umgebung in fast allen Häusern und in den meisten besseren Familien gelesen wird.

Durch ein Neujahrs-Wunsch-Insertat wird die Versendung von Gratulationskarten erheblich gemacht.

Besonders für Geschäftsleute sehr praktisch.

Die Ausstattung dieser Anzeigen, die in der letzten Nummer dieses Jahres erscheinen sollen, wird eine sehr vornehme und elegante sein. Wir bitten um baldige Bestellung.

Verlag des „General-Anzeiger“ der Stadt Mannheim und Umgebung
(Mannheimer Journal)

Anzeigen-Annahme in unserer Haupt-Expedition E 6, 2 und in unserer Filiale Friedrichsplatz 5.

Neujahrs-Karten

liefert in geschmackvollster Ausführung

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Neujahrs-Karten

Schöne Wohnungen von 5, 6, 7 u. 8 Zimmern mit Bad oder zu vermieten. 20744

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. allem Zubeh. in 1. Et. per 1. April od. 1. Okt. zu verm. N. 4, 12. Näh. part. 20745

Näh. Friedrichsplatz 12 (E 6, 2)

Schöne elegante

N. 6, 6a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Benlon in v. 70114

N. 2, 3a mit mod. Sim. mit

Eigentümer: Katholische Kirchenverwaltung. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Mayer. — Druck und Vertrieb Dr. Hans-Joachim Buchdruckerei, G. m. b. H.